

Die eucharistische Liturgie von Lima

Klaus Meyer zu Uptrup

Wie die Lima-Liturgie geworden ist in der Geschichte der Ökumene

Vom 2. bis 16. Januar 1982 hatte die „Kommission für Glaube und Kirchenverfassung“ des Ökumenischen Rates der Kirchen etwa 40 Kilometer von der peruanischen Hauptstadt entfernt in einem Gebäude der katholischen Kirche getagt, etwa 100 Teilnehmer in zehn Arbeitsgruppen, darunter zehn römisch-katholische Theologen. Bis zum Schluss hatte man noch um Formulierungen zu „Taufe, Eucharistie und Amt“ gerungen, und dass sie gelangen, erlebten manche als ein Wunder, als „Beweis dafür, dass der Heilige Geist am Werk gewesen war“. So der stellvertretende Vorsitzende, der kanadische Dominikaner Tillard. Die „Konvergenz“ fand nicht nur Ausdruck in den theologischen Erklärungen, sie gewann auch Gestalt in der Liturgie, die zum Abschluss gefeiert wurde (Fassung „Lima I“).

Am 28. Juli 1982 versammelten sich die Teilnehmer der Tagung des Genfer Zentralausschusses zum Abschlussgottesdienst in der Kapelle des ökumenischen Zentrums. Die Abendmahlsfeier, von Generalsekretär Potter geleitet, richtete sich nach der Lima-Liturgie (Fassung „Lima II“). Minutenlange Bewegung, äusserlich in der Versammlung, aber auch innerlich, als die Teilnehmer aufeinander zugingen, um miteinander ein Zeichen der Versöhnung und des Friedens auszutauschen.

„Wem es geschenkt wird, an solchen ökumenischen Ereignissen beteiligt zu sein, dem fällt es nicht schwer, ein Lob der Einheit zu singen. Denn er erfährt etwas von dem Segen der Einheit - nicht nur auf dem Papier, nicht nur als ferne Zukunftsmusik, sondern vor allem durch Menschen, durch den vereinigen Geist Gottes, durch Worte und Taten. Solche ökumenischen Begegnungen und Begehungen offenbaren etwas von der Bereicherung, Vertiefung und Erneuerung des Christseins, die der Einheit der Christen verheissen sind“ (H.-G. Link).

Die Lima-Liturgie hat ihre Vorgeschichte in der ökumenischen Bewegung. Da ist ein weltweiter Austausch geistlicher Güter und geistlicher Erfahrungen, wie christlicher Glaube heute gelebt wird, wie man Kirche miteinander leben kann - und zugleich eine Vergewisserung der geschichtlichen Herkunft im Studium der Bibel und der Kirchenväter bis hin zum Hintergrund der jüdischen Überlieferungen, in denen Jesus gelebt hat. Das wiederentdeckte Gemeinsame will nicht nur in theologischen Begriffen festgemacht, es will auch gemeinsam vor Gott gebracht sein im Gebet, in Wortgottesdiensten und schliesslich auch gefeiert in der Eucharistie.

In den Anfängen kannten die ökumenischen Weltkonferenzen nur gemeinsame Wortgottesdienste; Abendmahlsfeiern fanden getrennt nach Konfessionen statt, zumeist mit Einladung der gastgebenden Kirchen zur offenen Kommunion. Einen weiterführenden Anstoss gab 1950 der Zusammenschluss der südindischen Missionskirchen zur Südindischen Union. Die liturgischen Traditionen der bisher getrennten Kirchen waren in eine neue gemeinsame Liturgie zusammengefloßen, in der sich schon wesentliche Elemente der späteren Lima-Liturgie finden.

Hiervon beeinflusst wurde die anglikanische Liturgieform, und durch sie wieder die nordamerikanischen Kirchenunionen, in denen sich Abkömmlinge der europäischen Reformierten zusammengefunten haben. 1954 feierte die Weltkirchenkonferenz in Evanston einen Abendmahls-gottesdienst nach der neuen südindischen Liturgie.

In der Folgezeit haben auch die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils und die Eucharistie von Taizé auf das Werden einer ökumenischen Liturgie eingewirkt. Seit 1968 haben katholische Theologen in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung mitgearbeitet; und wenn schliesslich Max Thurian, ein Bruder von Taizé, die Lima-Liturgie ausgearbeitet hat, so steht dahinter nicht nur ein

Die eucharistische Liturgie von Lima

sorgfältiges Studium der altkirchlichen Überlieferungen, sondern auch die gelebte Erfahrung einer zunächst protestantischen, dann durch die Aufnahme römisch-katholischer Brüder ökumenisch gewordenen Kommunität. „Die liturgische Reformbewegung hat die Kirchen in der Weise, wie das Herrenmahl gefeiert wird, enger zusammengeführt“ (Lima-Erklärung zur Eucharistie 28).

In einem gelb streifigen Zelt statt einer Kathedrale, einem sinnenfälligen Symbol der „Pilger-Kirche, die wir werden müssen“, feierte im Sommer 1983 die Sechste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver das Herrenmahl nach der Lima-Liturgie. „Diese Eucharistie vereint eine schmerzlich zerteilte und zerbrochene Welt“, sagte der Erzbischof von Canterbury, Robert Runcie.

Es war Schmerz und Freude zugleich; denn noch ist die eine Kirche gespalten, aber doch wies diese Feier auf unsere zukünftige Einheit.

Wie die Einsichten der Lima-Erklärung zur Eucharistie sich in der Gestalt einer Liturgie niedergeschlagen haben

Die Lima-Erklärungen zur Eucharistie bringen mit grosser Kraft ein *gesamtbiblisches Verständnis* des Abendmahls zur Geltung (Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Frankfurt a.M./Paderborn 1982). Es gründet in der Tatsache, dass Jesu letztes Mahl in den liturgischen Rahmen der Passafeier eingebettet war mit ihren Gebeten zur Segnung von Brot und Wein, mit ihrem Gedächtnis der Rettungstaten Gottes, das Lobpreis und zugleich Bekenntnis der Zuversicht im Bittgebet war. Es trägt der Tatsache Rechnung, dass von daher die Mahlfeier der Urgemeinde und dann der Alten Kirche in eine grosse Danksagung eingebettet war mit dem Gedächtnis der Rettungstat Gottes durch Christi Leiden, Sterben und Auferstehen.

Eine solche Sicht hilft zum Verständnis der Traditionen anderer Kirchen, in denen Elemente des Ursprünglichen manchmal stärker bewahrt wurden. Ein so geweitetes Verständnis drängt nun auch zu einer *angemessenen Gestaltung* der Feier.

Das Heilige Mahl im segnenden Handeln des Schöpfers und im rettenden Handeln des Erlösers

Die theologisch sehr verdichteten Erklärungen werden durchsichtig, wenn man sie auf die einfachen biblischen Grundlinien von Gottes Handeln (Claus Westermann) bezieht. Dann verbinden sich in der Feier des Heiligen Mahles, der Eucharistie, das stetige Handeln des Schöpfers im Segen und das eingreifende Handeln Gottes in der Rettung durch Christus, und zwar so, wie diese Linien zulaufen auf die Vollendung im Reich Gottes, vergegenwärtigt durch den Heiligen Geist.

Auf der Linie der *Rettungstaten Gottes* ist grundlegend der Auszug Israels aus der Knechtschaft in Ägypten (2. Mose 13-15), das Mahl des Bundes auf dem Sinai (2. Mose 24) und das Passa-Mahl; dann die Menschwerdung des ewigen Wortes in Jesus Christus, sein letztes Mahl mit den Jüngern im Rahmen einer Passa-Feier, bei dem er die Einsetzungsworte sprach, sein Tod am Kreuz: sein *Leib* wird für uns hingegeben, sein *Blut* für uns vergossen. Die Linie führt weiter zum Mahl des Neuen Bundes mit dem Auferstandenen (Luk. 24; Joh. 21) und von den Mahlfeiern der Urgemeinde und der Alten Kirche zur Eucharistie heute mit dem Ausblick auf das „Hochzeitsmahl des Lammes“ (Offb. 19, 9) im vollendeten Gottesreich. So wird die Eucharistie „Anamnese oder Gedächtnis (Memorial) Christi“ (Erklärung zur Eucharistie 5-13).

Auf der Linie des *segnenden Handelns Gottes* des Schöpfers (Leben und Gedeihen aller Geschöpfe,

Nahrung) stellt die Menschwerdung des Gottessohnes die Verbindung zum rettenden Handeln her. Die Mahlzeiten mit den Verachteten, an denen Jesus während seiner irdischen Wirksamkeit teilgenommen hat, und die Speisungen der Menge werden so zu Zeichen der Nähe des Gottesreiches. Bei seinem letzten Mahl sprach Jesus über *Brot* und *Wein* den Segen, das jüdische Tischgebet. Und so geschieht es heute im Heiligen Mahl: „Brot und Wein, Früchte der Erde und menschlicher Arbeit, werden dem Vater im Glauben und in Danksagung dargebracht. So bezeichnet die Eucharistie, was die Welt werden soll: Gabe und Lobpreis für den Schöpfer, eine universale Gemeinschaft im Leibe Christi, ein Reich der Gerechtigkeit, Liebe und des Friedens im Heiligen Geist“ (4).

Es ist der *Heilige Geist*, der die Verheissung der Einsetzungsworte erfüllt und im eucharistischen Mahl den gekreuzigten und auferstandenen Christus für uns wahrhaft gegenwärtig macht. „Indem die Kirche durch Jesu Verheissung in den Einsetzungsworten dessen versichert wird, dass sie erhört werden wird, bittet die Kirche den Vater um die Gabe des Heiligen Geistes, damit das eucharistische Geschehen Wirklichkeit werden möge: die wirkliche Gegenwart (Realpräsenz) des gekreuzigten und auferstandenen Christus, der sein Leben für die ganze Menschheit gibt“ (14).

Die Feier des Heiligen Mahls im Dialog mit Gott

Evangelische Christen haben sich bei manchen Sätzen der Eucharistieerklärung gefragt, ob da nicht Christus, sondern die Kirche das eigentlich handelnde Subjekt im Gottesdienst sei, ob die Rede vom Lobopfer (4) und vom Selbstopfer des Christen im Alltag (10) nicht dem Missverständnis Vorschub leiste, als ob das Gedächtnis des Opfers Christi die Eucharistie zu einem Opfer an Gott werden lasse (Stellungnahme der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Oktober 1985).

Man kann die Eucharistieerklärung prüfen, indem man ihre Aussagen auf die einfache biblische Grundgestalt eines Dialogs zwischen Gott und den Menschen bezieht, dem dann alles Reden von Gott unter Menschen entspringt: Gott *hat* das Gebet eines Elenden erhört, *hat* den verzweifelt Klagenden errettet. Nun antwortet dieser und kommt mit Brandopfern in sein Haus, um sein Lobgelübde einzulösen (Ps. 66, 13ff), ja sein Dankpsalm selber ist ein „Lobopfer“. Gott wird erinnert: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen...“ (Ps. 30, 12). Solchem Gotteslob entspringt zu den Mitmenschen hin die Verkündigung: „Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat“ (Ps. 66, 16). Ein anderer, der dies gehört hat, wird in seiner Not zu Gott klagen und seine Bitte um Rettung daran festmachen; er wird Gott an seine früheren Heilstaten erinnern (Ps. 22, 4-6).

Gedächtnis geschieht so im Bekenntnis der Zuversicht: Gott möge seiner früheren Heilstaten gedenken und das Gebet der jetzt zu ihm Flehenden erhören. Zur Antwort im Gotteslob kommt der Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes (C. Westermann, Das Loben Gottes in den Psalmen, 1954; Theologie des Alten Testaments in Grundzügen, 1978).

Diese einfache dialogische Grundgestalt finden wir auch in der jüdischen Passaliturgie (Max Thurian [Hg.], Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt, 1983, 110ff). In diesem Rahmen hat Jesus die Worte gesprochen: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Dann haben es die Jünger so verstanden: „Tut dies im Gebet, damit der Vater euch zugute meiner gedenke, der Hingabe meines Leibes und Blutes für euch, meines Opfers.“

Beschreiben wir nun die Eucharistiefeier nach dieser biblisch-dialogischen Grundgestalt, so gilt: Gott *hat* gehandelt. Er hat den Versammelten das geschöpfliche Leben geschenkt, hat aus seinem Segen Korn und Trauben wachsen lassen für Brot und Wein. Er hat aus Sünde und Tod errettet durch seinen Sohn Jesus Christus, durch dessen *einmaliges Opfer*. Dies wird der versammelten Gemeinde verkündigt, wirksam vergegenwärtigt als Wort Gottes (27). Nun antwortet die Gemeinde mit einer grossen

Die eucharistische Liturgie von Lima

„Danksagung“ – eben das meint „Eucharistie“ –, mit einem *Lobopfer* (4; vgl. auch Hebr. 13, 15; Ps. 51, 19; Calvin, Institutio IV 18, 17).

Die Schöpfergaben Brot und Wein werden Gott dargebracht mit einem Dankgebet für solchen Segen, ähnlich den jüdischen Gebeten. Und auch Jesus hat es ja so gehalten, als er das Brot nahm und dankte... Dann der Lobpreis der Rettungstat Gottes durch Christus, das *Gedächtnis* (Anamnese): Gott wird an seine Heilstat erinnert, Grund der Zuversicht des Gebetes (9); die Einsetzungsworte sind darin eingebettet. Dazu das Herabrufen des Heiligen Geistes (Epiklese), Fürbitten und Bitte um die Vollendung des Gottesreiches. Dies alles geschieht zu Gott hin aufgrund seiner zuvor geschehenen Taten als Schöpfer und Erlöser. Was geschieht nun in der Eucharistiefeyer von Gott her? Die Erhörung der Bitte um den Heiligen Geist: „Der Heilige Geist macht im eucharistischen Mahl den gekreuzigten und auferstandenen Christus für uns wahrhaftig gegenwärtig, indem er die Verheissung der Einsetzungsworte erfüllt“ (14).

Christus ist gegenwärtig (6); er steht in der Mitte dieses Dialoges. Er wendet sich mit uns zu Gott hin, und er wendet sich durch den Heiligen Geist zu uns hin. Zu Gott hin fließt unser Beten mit seinem Gebet zusammen: „In Danksagung und Fürbitte ist die Kirche mit dem Sohn, ihrem grossen Hohenpriester und Fürsprecher vereinigt (Röm. 8, 34; Hebr. 7, 25). Sie ist das Gedächtnis all dessen, was Gott für das Heil der Welt getan hat. Was nach Gottes Willen in der Menschwerdung in Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi vollbracht wurde, wiederholt er nicht. Diese Ereignisse sind einmalig und können weder wiederholt noch zeitlich ausgedehnt werden. In dem Gedächtnis der Eucharistie jedoch bringt die Kirche ihre Fürbitte in Gemeinschaft mit Christus, unserem grossen Hohenpriester, dar“ (8). Man erinnere sich auch an den klassischen Abschluss des Kollektengebetes: „...durch Jesus Christus...“

Andererseits fließt zu uns hin die Herabsendung des Heiligen Geistes zusammen mit seiner Gegenwart für uns in Brot und Wein; darum wurde ja in der Epiklese gebetet: „Kraft des lebendigen Wortes Christi und durch die Macht des Heiligen Geistes werden Brot und Wein die sakramentalen Zeichen des Leibes und Blutes Christi. Sie bleiben dies für den Zweck der Kommunion“ (15). Aber nicht nur auf die Gaben, auch auf die Gemeinde wurde vor der Kommunion der Heilige Geist herabgerufen: „Erfülle uns mit dem Heiligen Geist, wenn wir Christi Leib und Blut empfangen, dass wir *ein* Leib und *ein* Geist werden in Christus, ein lebendiges Opfer zum Lobe Deiner Herrlichkeit“ (Lima-Liturgie, Epiklese II). So wird um den Heiligen Geist gebetet, damit die Kirche fähig werde, ihre Sendung in der Welt zu erfüllen (17); so nährt die Eucharistie das *Opfer* des Gehorsams im *täglichen Leben* (Röm. 12, 1; 1. Petr. 2, 5), „um Diener der Versöhnung in der Welt zu sein“ (10).

Wie in der Bibel dem Gotteslob des Geretteten das Erzählen von Gottes Tat entspringt, so „gehört zur Feier der Eucharistie, dass sie die Wortverkündigung einschliesst“ (12). Es ist ja ein und derselbe Inhalt, Jesu Leben, Sterben und Auferstehen, der im „Gedächtnis“ zu Gott hin und in der „Verkündigung“ zu den Menschen hin gesprochen wird. Eines stärkt das andere.

Evangelische Christen werden hier das Anliegen der Reformation einbringen: die Predigt als mündliche Rede von Gottes Gnade und Barmherzigkeit (Luther, WA 12, 259). Im Wort vom Kreuz ist das Heilsgeschehen des Kreuzes selbst gegenwärtig; im Wort von der Versöhnung geschieht Versöhnung (Peter Brunner, Pro Ecclesia I, 129ff).

Die Ausgestaltung der Liturgie

Die Lima-Liturgie gehört nicht zum Text der Konvergenzerklärungen. Sie beabsichtigt aber, die theologischen Erkenntnisse zu „Taufe, Eucharistie und Amt“ zu verdeutlichen. Denkbar wären auch andere liturgische Gestaltungen, in denen die theologischen Grundlinien zum Tragen kommen, die wir

oben nachgezeichnet haben. Die Lima-Liturgie will „keine andere Autorität beanspruchen als die, bei einigen bedeutenden ökumenischen Anlässen gefeiert worden zu sein“ (Max Thurian).

Es fallen, besonders dem evangelischen Christen, drei Änderungen im Aufbau auf: Der Gottesdienst beginnt mit einem *biblischen Gruss*, wo man sonst „Im Namen des Vaters ...“ gewohnt ist. Der Epistel geht eine Lesung aus dem *Alten Testament* voran. Das unterstreicht die Wichtigkeit dieses Teils der Bibel für unsere Zeit. Das *Glaubensbekenntnis von Nicäa/Konstantinopel 381* folgt der Predigt nach einer betrachtenden Stille (und einem Lied, so in Vancouver 1983).

Ungewohnt ist für Evangelische die *Anamnese*, das Gedächtnis des Weges, den Christus zu unserer Erlösung gegangen ist; die *Epiklese* als Bitte um den Heiligen Geist zur Heiligung der sakramentalen Gaben und ihrer Empfänger; der Ausblick auf die Vollendung des Reiches Gottes in der *Wiederkunft Christi*. Nach dem Vorbild jüdischer Mahlgebete und altkirchlicher Liturgien sind alle diese Gebete zu einer grossen Danksagung („Eucharistia“) zusammengefügt, die in ihrem Kern die Einsetzungsworte enthält. Die Einsicht, dass bei Jesu letztem Mahl die Einsetzungsworte nach jüdischem Brauch in ein solches Gefüge von Gebeten eingebettet waren, mag auch für einen evangelischen Christen reizvoll sein und ihm das Mitfeiern erleichtern. Aus der Liturgiereform unseres Jahrhunderts sind ja auch in den Agenden evangelischer Kirchen solche „eucharistischen Gebete“ zur Wahl angeboten. Luther war es um die Freilegung des biblischen Begründungstextes gegangen. Neben einer reichen Entfaltung wie in der Lima-Liturgie wird für Evangelische auch die einfache Ausprägung ihr Recht behalten: Präfation, Sanctus, Einsetzungsworte, Vaterunser.

Sinnenfällig sind im Miterleben der Lima-Liturgie drei Zeichenhandlungen: Brot und Wein werden als Vertreter aller *Schöpfungsgaben* zum Altar gebracht. Der mündliche *Friedensgruss* wird verleiblicht durch eine Friedensgeste. Das *Brotbrechen* drückt die Teilhabe an dem einen Brot aus, die zur Teilgabe und Teilen mit den Bedürftigen werden soll (1. Kor. 10, 16f).

Liturgie ist Antwort des Menschen auf Gottes Handeln und Gottes Wort, ist Hinwendung einer Gemeinschaft zu Gott

Die Lima-Liturgie möchte uns, erst recht in der vorliegenden Vertonung, mitnehmen auf einen Weg, der den modernen Gottesdienstversuchen seit Anfang der sechziger Jahre geradezu entgegengesetzt ist. Die liturgische Bewegung, die in der evangelischen Kirche in Bruderschaften und Kreisen lebte (Berneuchener, Alpirsbacher ...), hatte sich gerade in amtlichen Agenden ausgewirkt, doch in den Gemeinden nicht gezündet. So hat man versucht, durch sprachliche und musikalische Anpassungen (Jazz-Gottesdienste, Beat-Messen, Sacropop ...) den Gottesdienst für heutige Menschen in der Breite zu öffnen. Bands mit Instrumenten bauten sich vorne auf, um die Gemeinde wie ein Publikum mitzureissen. Sänger und Sprecher beeindruckten vor dem Mikrofon. Gottesdienst gewann Züge einer *Veranstaltung*, wie es sie auch sonst in weltlichen Zusammenhängen gibt, ja, er wurde auch selbst als *Veranstaltung* begriffen.

Der Weg, auf den uns die Lima-Liturgie mitnehmen möchte, führt zunächst weniger in die Breite als vielmehr in die Tiefe. Das Sinngefüge, das aus solcher Tiefe heraus christliches Gemeindeleben gestaltet, hat Lukas sehr schön in der Apostelgeschichte beschrieben: Festhalten an der Lehre der Apostel, Gemeinschaft und Miteinanderteilen, öffentlicher Gottesdienst (damals noch im Tempel) und Brotbrechen (damals erst in den Häusern), Gebet und Lob Gottes (Apg. 2, 42ff). Man kann sich diese Grundbestandteile christlichen Gemeindelebens auf zwei Kreise verteilt denken, die wie die Schleifen einer Acht miteinander verbunden sind: Lehre, Gemeinschaft und Miteinanderteilen auf dem Kreis

Die eucharistische Liturgie von Lima

des zwischenmenschlichen Geschehens, Brotbrechen, Gebet und Lob Gottes auf dem Kreis des Geschehens zwischen Gott und Menschen. Das „Gesellige“ und das „Geistliche“ sind so unlöslich miteinander verbunden; Christen vollziehen immer wieder wie auf einer Achterschleife das Gespräch und das Teilen miteinander und das Gespräch mit Gott. Gemeinschaft wird so Teilhabe an Christus und Teilgabe an den Brüdern (vgl. 1. Kor. 10, 16f). Lukas schreibt von der Urgemeinde, dass *sie festhielt* an der Lehre der Apostel, und das bedeutet ja Dauer und Verbindlichkeit, ständige *Wiederholung* der einfachen christlichen Lebensvollzüge. Liturgie bleibt ein verschlossenes Tor, wo nicht auf diese Weise Gemeinschaft und Dialog mit Gott gelebt werden.

Liturgie bedarf einer tragenden Gemeinschaft, die sich von der „Lehre der Apostel“ bestimmen lässt

Es kommt nicht darauf an, eine schöne Liturgie zu „machen“, sondern die „Lehre der Apostel“ zu leben, sich von Jesus Christus und seiner Botschaft vom Reich Gottes bestimmen zu lassen und ein „brüderlicher“ oder „schwesterlicher“ Mensch zu werden. Man macht keine Liturgie, man lebt sie. Das haben wir in den letzten Jahren dankbar gelernt von den Kommunitäten, besonders von denen in Frankreich. Nur eine Gemeinschaft - sie muss gar nicht einmal sehr gross sein - kann eine Liturgie verantwortlich tragen. Der Pfarrer, der allein mit Agende und Predigt die Kirche betritt, der Kirchenchor oder eine Musikgruppe („Band“), die nur zu bestimmten Veranstaltungen aufzutreten gewohnt sind, sie wären in ihrer gewohnten Rolle damit überfordert. Es lohnt aber der Versuch, sich auf neue Erfahrungen einzulassen, um die „Tiefe“ der Liturgie zu gewinnen!

Die Lehre der Apostel ist es ja, die zum Miteinanderteilen ruft, und das kann für uns heute heissen: Zeit miteinander teilen, Erfahrungen im Aufeinanderhören, Essen und Trinken, Gespräch um den Glauben, Gastfreundschaft und Verbindlichkeit, Erfahrung einer tragenden Kraft in der *Wiederholung*. Was trägt, „holt man wieder“; ja, in der Kraft des Geistes wird man „eingeholt“ vom biblischen Zeugnis (1. Thess. 5, 17; Kol. 4, 2; Röm. 12, 12; Apg. 6, 4; Eph. 6, 18). Die Lehre der Apostel ist es auch, die solche Gemeinschaft dazu bestimmt und ermutigt, sich gemeinsam an ihren Herrn zu wenden im Brotbrechen, im Gebet und Lob Gottes. Das ist Liturgie im eigentlichen Sinne: Gemeinschaft vor Gott, wo auch in den menschlichen Beziehungen das Gespräch ein Netz geknüpft hat, Antwort auf das, was Gott über die „Lehre der Apostel“ geschenkt hat und was er heute spricht, schenkt, handelt. So öffnet das gegenwärtig erfahrene Evangelium ein Tor zur Freude, zum Lobpreis Gottes.

Stille hilft, sich vor Gott einzufinden im Gebet und zum Hören auf sein Wort

In der Lima-Liturgie ist nach der Predigt eine Zeit der Stille zur Besinnung und zum Gebet ausgewiesen. Das ist neu. Darin hat sich aber eine heilsame Erfahrung aus den Gottesdiensten in Taizé niedergeschlagen. Die Tradition christlicher Meditation, des einsamen, stillen und betenden Umgangs mit der Heiligen Schrift, mündet hier ein in die gemeinsame Feier des Gottesdienstes. Das öffnet dem einzelnen einen hilfreichen Freiraum, sich vor Gott einzufinden: das gehörte Bibelwort oder die Predigt in sich nachklingen zu lassen, von dort zu eigenem Beten zu finden. Die tragende Kraft der *Wiederholung* kann auch hier erfahren werden: das Bibelwort oder sein Gebet mit dem Aus- und Einatmen verbinden, so dem Wort Gottes in sich Raum geben, dass es einwurzelt, weniger darüber nachdenken als sich darin einleben. So können innere Kräfte entbunden werden, die Leben in die überlieferten Worte der Liturgie hineingiessen und das Gotteslob erblühen lassen. Liturgie erneuert sich aus der Stille. Die eigene Tiefe in der Situation vor Gott berührt sich mit der Tiefe der Liturgie. Es wird sehr darauf ankommen, dass die Lima-Liturgie aus solcher Stille heraus gefeiert wird, in der jeder einzelne sich in-

nerlich vor Gott eingefunden hat. Hier ist der entscheidende Unterschied festzumachen gegenüber der blossen Teilnahme an einer Veranstaltung!

Gottesdienst dient allein Gott, zweckfrei und absichtslos

In der Liturgie wendet sich eine Gemeinschaft von Christen Gott zu im gemeinsamen Gebet und in der Feier des Heiligen Mahles. Sie *wiederholt* das stetig im Kranz der Feste und Zeiten des Kirchenjahres und lebt sich so ein in die Geschehnisse, die Gott zu unserem Heil gewirkt hat - eine Vergegenwärtigung als „Festspiel vor Gott und seinen Engeln“ (Kovalevsky), Lobpreis, Anbetung. Gottesdienst in diesem Sinne gilt allein Gott und keinen menschlichen Zwecken; er ist *keine Veranstaltung*, um Zielgruppen in die Kirche zu bekommen, Bewusstsein zu bilden und Aktionen anzustossen. All das kann aus dem Gottesdienst erwachsen, ist er doch auch eine „Schule Gottes für den Menschen“. Zuerst aber kommt es darauf an, Kirche vor Gott zu sein; das wirkt sich aus im Lebensstil, darin wurzelt die Glaubwürdigkeit für die Welt. Wo Gottesdienst Ausstrahlung hat und Menschen anzieht, da ist es so. Ein solches Verständnis hat Folgen für die Gestaltung!

Liturgie lebt in der Sprache von Symbolen

„...damit in dem Namen Jesu sich beuge jedes Knie...“ (Phil. 2, 10). Der ganze Mensch mit Leib und Seele soll beteiligt sein an diesem darstellenden Handeln und Erfahren vor Gott: Hören, Sehen, Schmecken (bei Orthodoxen und Katholiken auch: Riechen), Singen und Gebärden. Darum drückt Liturgie sich nicht nur aus in der Sprache der Worte, sondern darüber hinaus auch in der symbolischen „Sprache“ der Gesten, Zeichen, Bilder, der Klänge und der Gestaltung des Raumes. Wichtig ist, dass diese verschiedenen Weisen des Ausdrucks in ihrem Sinn zusammen stimmen. Auch hier trägt die *Wiederholung*: Der vertraute Raum, selber Ausdruck der Beziehung zu Gott, das Wiedererkennen vertrauter Klanggestalten, Einwohnen, Sich-Einleben. Inneres und Äusseres bilden eine Ganzheit. Äusserlichkeiten drücken aus, in welcher Tiefe das Verständnis des Gottesdienstes wurzelt. Die Tiefe der Liturgie gehört allen christlichen Kirchen gemeinsam: Die heilsgeschichtliche Tiefe des gemeinsamen biblisch-altkirchlichen Ursprungs und die erlebnismässige Tiefe der Gegenwart werden eins.

Wie die Lima-Liturgie in angemessener Weise vorbereitet und gestaltet werden sollte

Wenden wir uns nun von dem soeben beschriebenen Grundverständnis der Liturgie den Fragen der Gestaltung zu.

Es geht nicht ohne eine tragende Gemeinschaft

Wenn Liturgie Ausdruck des geistlichen Lebens einer christlichen Gemeinschaft ist, dann muss auch die Vorbereitung zunächst eine geistliche sein; die musikalische wird dann ihr Ausdruck. Das Modell der urchristlichen Lebenselemente, wie es Lukas in der Apostelgeschichte schildert (2, 42ff), kann hierzu eine praktische Anleitung geben:

Lehre der Apostel: Die Schilderung des urgemeindlichen Lebens lesen, sich klarmachen, wie hier die Gesprächskreise des Geselligen und des Geistlichen miteinander verbunden sind, das Gespräch miteinander und das Gespräch mit Gott.

Die eucharistische Liturgie von Lima

Gemeinschaft und Miteinanderteilen: Einander erzählen, welche Erfahrungen ein jeder in seinem bisherigen Leben mit der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft und dem Miteinanderteilen, mit dem öffentlichen Gottesdienst und der Feier des Heiligen Mahles, mit dem Gebet und dem Lob Gottes gemacht hat. Erzählen und Zuhören, nicht diskutieren, bevor jeder, der möchte, erzählt hat. An der strengen Einhaltung dieser Regel hängt das Gelingen. Es kann sehr spannend werden, wenn Christen in solcher Weise aufeinander hören, besonders, wenn sie aus verschiedenen Konfessionen kommen. Das kann sehr tief miteinander verbinden und dabei auch jene Tiefe spürbar werden lassen, aus der heraus die Lima-Liturgie Gestalt gewinnen möchte.

Gebet und Lob Gottes: Zu Beginn oder zum Schluss eines Vorbereitungstreffens im Kirchenraum nach dem Aufbau der Stundengebete mit Stücken aus diesem Buch ein gemeinsames Gebet gestalten:

- einen Psalm singen (z.B. Seite 37ff; 116ff);
- ein kurzes Bibelwort lesen;

danach eine Zeit der Stille als Atemholen vor Gott,
als Raumgeben seinem Geiste,
als Freiraum für ein stilles Gebet;

- einen Wechselgesang oder sonst ein hier passendes Stück singen (z.B. Seite 58ff);
- ein Fürbittegebet reihum lesen und ein „Kyrie eleison“ dazu singen (z.B. Seite 58ff);
Vaterunser, Segen, Schlusslied.

Öffentlicher Gottesdienst und Feier des Heiligen Mahles: Der Kreis, der sich so in die Lima-Liturgie eingelebt und sie musikalisch erarbeitet hat, sollte zuerst unter sich diese Liturgie feiern unter der Leitung dazu bevollmächtigter Liturgen. Danach eine Feier, zu der eine grössere Gemeinde öffentlich eingeladen wird. So kann die Liturgie als Lob Gottes und Feier des Heiligen Mahles von innen nach aussen wachsen; der Kreis, der sich geistlich und musikalisch vorbereitet hat, lässt nun eine grössere Gemeinschaft teilhaben an dem, was er bereits erfahren hat. Es hängt viel davon ab, denn die Lima-Liturgie kann nur echt zur Geltung kommen, wenn sie nicht nur so vorbereitet wird, wie man eine kirchenmusikalische Aufführung erarbeitet. Der Chor hat in der Liturgie eine andere Rolle. Er ist ein Kern der feiernden Gemeinde. Er betet, hört, preist Gott, feiert das Heilige Mahl als die Grosse Danksagung (Eucharistie) und nimmt die übrige Gemeinde mit hinein in diesen Schwung des Gotteslobes. Die Freude darüber, was Gott in der Eucharistie uns schenkt, ist sein schönster Lohn. Die vorliegende Vertonung der Lima-Liturgie schliesst nicht aus, dass die der Gemeinde vertrauten Lieder des Gesangbuches (Evang. Kirchengesangbuch, Gotteslob ...), begleitet von der Orgel, in ihr Platz finden können. An drei Stellen kann ein Gesangbuchlied an die Stelle eines Psalms treten (Nr. 1, Nr. 9, Nr. 17). Die nach der Verkündigung vorgeschlagene Stille (Nr. 14) kann gut durch ein Lied abgeschlossen werden; es empfiehlt sich ein leise anhebendes Vorspiel, um die Gemeinde aus der Stille abzuholen. Vorgesehen ist zuguterletzt ein Schlusslied (Nr. 33).

Die zeichenhafte „Sprache“ der äusseren Gestaltung muss übereinstimmen mit der Sprache der Worte

Wenn einleuchtet, dass Liturgie als gemeinsame Feier in der Hinwendung zu Gott keine „Veranstaltung“ ist, so sind bei ihrer Gestaltung einige Äusserlichkeiten zu beachten, sind einige unbedachte Verhaltensweisen zu vermeiden, die dem Geschehen leicht einen Veranstaltungscharakter (Auftreten/Publikum) aufnötigen könnten. In der Liturgie ist das Äussere Ausdruck des Inneren.

Die Stellung des Chores: Da der Chor zur Ehre Gottes singt und nicht zu seiner eigenen, baut er sich auf keinen Fall zu einem Auftritt vor dem Altar auf und auch nicht neben dem Altar. Er singt nicht mit dem Gesicht zur Gemeinde hin, sondern ist wie diese dem Altar zugewandt als dem Symbol der Ge-

genwart Gottes. Ein angemessener Platz sind die Bänke seitlich vom Altar. Gut wäre es, wenn der Chor so stark ist, dass ein Teil unter der übrigen Gemeinde sitzen kann, um dort das Singen zu entfachen, zu führen, mitzureissen ... Wie Maxime Kovalevsky in seiner Einführung betont, singt der Chor auch alle der Gemeinde zukommenden Stücke mit. Auffälliges Dirigieren während der Liturgie stört, denn alle sollten doch innerlich Gott zugewandt sein. (In der Kirche St. Irénée in Paris sah ich Kovalevsky in der Rolle des Diakons nahe dem Lesepult stehend, rechts von sich den Chor, zum Altar hingewandt, wie er durch sparsame Gesten mit den Armen dem Gesang der Gemeinde die Einsätze gab.)

Die Sprechrichtung der Verkündigung und des Gebetes: Gemeinte Sprachrichtung und körperliche Sprechrichtung müssen übereinstimmen. Bei den Lesungen und der Predigt ist die Gemeinde angeredet; also wird hier mit dem Gesicht zur Gemeinde hin gesprochen. Bei den Gebeten ist Gott angeredet; dann ist es sinnwidrig, ein Gebet mit dem Gesicht zur Gemeinde hin zu sprechen oder gar noch mehrere Sprecher in solcher Weise vor ein Mikrofon treten zu lassen. *Das Gebet gilt Gott; da sind Auftritte überflüssig.* Der Beter hat ganz einfach dieselbe Sprechrichtung zum Altar hin wie die übrige Gemeinde auch. Wenn das Fürbittgebet nicht von einem Vorbeter gesungen wird, können einzelne Fürbitten durch Gemeindeglieder von ihren Plätzen aus gesprochen werden. Wenn in einer grossen Kirche Verstärkung notwendig ist, kann man sich auch in den ersten Sitzreihen vorne oder an der Seite ein Mikrofon an einer langen Schnur weiterreichen. Die alte Regel, dass auf ein gesprochenes Gebet die Gemeinde mit einem gesprochenen „Amen“ oder „Herr, erbarme dich“ antwortet, auf ein gesungenes Gebet mit einer gesungenen Anrufung, kann man unter solchen Umständen auch abändern und mit der Gemeinde „Kyrie eleison“ und „Amen“ singen.

Wenn der Altar Abendmahlstisch ist, sollte dort während der Eingangsliturgie und der Liturgie des Wortes niemand etwas zu schaffen haben. Die leitenden Liturgen können von ihrem Platz aus Gebete in Richtung zum Altar sprechen oder singen und vom Pult aus zur Gemeinde sprechen.

Die Haltung beim Hochgebet: Infolge des 2. Vatikanischen Konzils ist es üblich geworden, dass der leitende Liturg beim Hochgebet hinter dem Altar steht mit dem Gesicht zur Gemeinde, ebenso die Mitzelebrierenden („circumstantes“). Die Gebete werden mit ausgebreiteten Händen gesprochen. Auch unter Evangelischen ist solche Übung nicht unbekannt. Doch widerspricht das nicht der Empfehlung, ein Gebet nicht mit dem Gesicht zur Gemeinde hin zu sprechen? - Vielleicht kann man die Symbolik des Hochgebetes so deuten: Das Gebet richtet sich nach „oben“ zu Gott hin - „Sende herab den Geist, der lebendigmacht“ -, und die Erhörung wird erbeten zu den Gaben hin, die auf dem Tisch stehen, und zur Gemeinde hin, die sich hier versammelt hat als das „königliche und priesterliche Gottesvolk“ oder, in einem anderen Bild: als „Familie Gottes“. Die Feier des eucharistischen Mahles im Kreis, einander zugewandt, entspricht ebenso der jüdischen Überlieferung des festlichen Mahles, an die Jesus sich anschliesst, wie dem Sinn des Herrenmahls, dass man das Brot des Lebens miteinander teilt.

Austeilung/Kommunion: Auch die Weise der Austeilung von Brot und Wein hat ihre je besondere symbolische Sprache. „Die *Kommunion* wird von allen ausgeteilt, die im Gottesdienst eine bestimmte Aufgabe übernommen haben, von Geistlichen oder Laien, und möglicherweise auch noch von weiteren Laien: Auf diese Weise wird der gemeinschaftliche Charakter der Eucharistie sichtbar und das gemeinsame Priestertum des ganzen Volkes Gottes unterstrichen“ (M. Thurian, *Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt*, 1983, 220). Je nach Umständen und Brauch in der jeweiligen Kirche wähle man die Form, zum Beispiel:

- Halbkreis vor dem Altar; zwei Austeilende gehen in der Mitte beginnend nach rechts und nach links erst mit dem Brot, dann mit dem Wein herum; Entlassung mit einem Segenswort;
- Brotteller und Kelch werden durch die Bänke weitergereicht; die Austeilenden gehen mit an den Reihen entlang;

Die eucharistische Liturgie von Lima

- die Austeilenden begeben sich je zu zweit an verschiedene Stellen in der ganzen Kirche; man kann einen Kreis um sie herum bilden oder in einer Reihe an ihnen vorüberziehen.

Der Pfarrer sollte immer das Brot nehmen und der Diakon oder der Laie den Kelch.

Keine Ansagen: Wenn Lieder und Seitenzahlen dieses Buches an der Anschlagtafel stehen, werden Ansagen überflüssig, die den Schwung der Liturgie nur stören. Gottesdienst geschieht in der Dimension des Gebetes. Technische Anweisungen müssen dabei ebensowenig ausgesprochen werden, wie beim Sprechen die Grammatik.

Äusseres Hineingehen sei zugleich ein inneres Hintreten vor Gott

Die Lima-Liturgie gewährt dem einzelnen nach der Verkündigung eine stille Zeit zum Atemholen vor Gott. Damit es auch eine entspannte Stille werden kann, sollten auch die Liturgien sich auf ihren Plätzen niederlassen. Eigentlich möchte diese Liturgie als ganze aus einer stillen inneren Sammlung vor Gott heraus gefeiert werden. Darum ist es hilfreich, so in den Kirchenraum zu treten, dass das äusserliche Hineingehen zugleich ein inneres Hintreten vor Gott wird (also nicht der vielerorts üblich gewordene Schwatz in den Bänken). Wo man das nicht gewohnt ist, möge man am Eingang einen freundlichen Hinweis auf ein Plakat schreiben und den Besucher mit einem besinnlichen Orgelspiel empfangen. Gut ist dann nach der Liturgie ein Beisammensein: ein „Ständerling“ mit Getränken, ein „Liebesmahl“ (Agape) ...

Wie dieses Buch eingerichtet ist

Auf diese Einführung folgt die Vertonung der FEIER DES HEILIGEN MAHLES NACH DER LIMA-LITURGIE in einfacher, aber mehrstimmiger Singweise. Wenn der Chor sie in der empfohlenen Weise einbringt, wird sich die Gemeinde einhören und mitsingen können. Alle liturgischen Stücke sind mit einer Ziffer versehen. Im *Anhang I FESTGESÄNGE* findet man anspruchsvoller komponierte Stücke für den Chor. Der *Anhang II PSALMEN* enthält Psalmtonmodelle und Antiphonen nach dem Kirchenjahr. Der *Anhang III GEMEINSAMES GEBET* ist ein Vorschlag für die Vorbereitungsgruppe (Chor, Schola, Singgruppe ...), sich in Stücke der Liturgie nicht nur musikalisch, sondern auch betend einzuleben. Im *Anhang IV GEBETE* findet man Stücke zum Auswechseln zu den bezifferten Stücken der Lima-Liturgie.

Hier nun eine Übersicht über den Aufbau der Lima-Liturgie:

DIE FEIER DES HEILIGEN MAHLS NACH DER LIMA-LITURGIE EINGANGSLITURGIE

- 1 Eingangpsalm (oder ein Lied)
- (2) Begrüssung
- (3) Sündenbekenntnis
- (4) Absolution/Zuspruch der Vergebung
- (5) Kyrie-Litanei
- 6 Gloria in excelsis/Ehre sei Gott in der Höhe

LITURGIE DES WORTES

- 7 Kollektengebet

- (8) Erste Schriftlesung (Altes Testament bzw. Apostelgeschichte oder Offenbarung des Johannes)
- (9) Psalmgesang oder Meditationslied
- (10) Epistel
- 11 Halleluja
- 12 Evangelium
- 13 Homilie/Predigt
- 14 Stille zur Besinnung — Lied
- (15) Glaubensbekenntnis von Nicäa/Konstantinopel (Wortlaut von 381)
- (16) Fürbitten

LITURGIE DES MAHLES

- 17 Vorbereitung: Darbringung der Gaben, Lied (Psalm) und Gebet

Eucharistisches Gebet/Hochgebet:

- 18 Dialog
- 19 Präfation/Grosses Dankgebet
- 20 Sanctus/Heilig .. .
- 21 Epiklese I/Bitte um den Heiligen Geist auf die Gaben
- 22 Einsetzung
- 23 Anamnese/Gedächtnis vor Gott
- 24 Epiklese II/Bitte um den Heiligen Geist auf die Gemeinschaft
- (25) Gedenkbitten/Ausblick auf die Vollendung im Reiche Gottes
- 26 Abschluss/Lobpreis
- 27 Gebet des Herrn
- (28) Friedensgruss
- (29) Brechen des Brotes
- 30 Agnus Dei/Lamm Gottes
- 31 Kommunion/Austeilung
- 32 Dankgebet
- 33 Schlusslied
- (34) Sendungswort
- 35 Segen

Wenn man kürzen möchte, möge man nach einem Vorschlag von Max Thurian bei den eingeklammerten Ziffern ansetzen. Von den Schriftlesungen (8) und (10) kann eine entfallen. Das Glaubensbekenntnis (15) kann man den Sonn- und Festtagen vorbehalten. Man kann auch zwischen den Fürbitten (16) und den Gedenkbitten (25) wählen, indem man die einen oder die anderen auslässt. Der Friedensgruss (28) liesse sich verkürzen auf den Zuspruch: „Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch ...“ Doch wäre ein solcher Verzicht auf den gegenseitigen Austausch des Friedenszeichens eigentlich schade.

Eine weitergehende Anpassung an örtliche Gegebenheiten ermöglichen die Stücke zum Auswechseln, die man im Anhang IV (Seite 135ff) unter denselben Ziffern findet. Sie stammen aus verschiedenen Kirchen, die heute ökumenische „Konvergenz“ entdecken können; manche Stücke sind auch sehr alte Überlieferung.

Der Text der Lima-Liturgie folgt im Groben der Fassung bei Max Thurian (Hg.), Ökumenische Per-

Die eucharistische Liturgie von Lima

spektiven von Taufe, Eucharistie und Amt, 1983 (Lima II); ausgewechselt wurden gegen die Fassung von Vancouver (Das Fest des Lebens, Abendmahlsgottesdienst zur Sechsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Vancouver 1983) das Fürbittgebet (Nr. 16), die Präfation (Nr. 19) sowie das Dankgebet (Nr. 32). Die ausgetauschten Stücke finden sich in Anhang IV unter der entsprechenden Ziffer. Als Sendungswort (Nr. 34) wird zur Auswahl die Fassung aus Lima I und Vancouver angeboten.

Im Einverständnis mit den Übersetzern wurden einige Stücke sprachlich überarbeitet in Hinsicht auf Sprachrhythmus und stärkeren Gebrauch von Zeitwörtern statt Hauptwörtern.